



Mit Lichtern am Denkmal vor dem Aichacher Stadtmuseum wurde am Samstag an die „vergessenen Frauen von Aichach“ erinnert. Fotos: Berndt Herrmann

Licht in die dunklen Kapitel der Geschichte bringen

Am Weltfrauentag erinnert das Bündnis „Aichach bleibt bunt“ an die vergessenen Frauen und hat dabei die Gegenwart im Blick – In den Archiven lagern noch viele Dokumente

Von Berndt Herrmann

Aichach – Geschichte wird in Einzel-schicksalen begreifbar. Etwa in dem von Anna Lammer aus Klingen und Christine Rauch aus Ruppertszell. Eine „Hausiererehefrau“ und eine in – heutige würde man sagen – prekären Verhältnissen lebende Landwirtswitwe. Beide wurden 1937 zwangssterilisiert.

Als Sarah Schormair, Leiterin der Aichacher Museen, die Geschichte dieser zwei Frauen – zwei von vielen – erzählt, steht sie am Samstagabend vor dem Gebäude, in dem die Sterilisationen vollzogen wurden. Dem früheren Aichacher Krankenhaus, heute das Stadtmuseum. Nur wenige hundert Meter entfernt ist das Aichacher Gefängnis. Von dort wurde die Jüdin Therese Beer Ende 1942 nach Auschwitz deportiert und ermordet. Ihr „Vergehen“: unerlaubter Umgang mit Kriegsgefangenen. Auch ein Schicksal von vielen Hundert.

Der Weg von Aichach nach Auschwitz war damals kurz. Kürzer als die realen 800 Kilometer. Im Nationalsozialismus reichten „Verbrechen“ wie Bettelei, Prostitution, das Hören von ausländischen Rundfunksendern oder die Liebe zwischen einer deutschen Frau und einem russischen Kriegsgefangenen, um diesen Weg zu gehen.

Anlässlich des Weltfrauentags hat das Bündnis „Aichach bleibt bunt“ aufgerufen, am Samstag der seit Jahren sogenannten „Vergessenen Frauen von Aichach“ zu gedenken. Vor dem ehemaligen Krankenhaus und dem Denkmal, das seit vergangenem Jahr an diese Frauen erinnert. Das taten die Veranstalter, indem sie vermeintlich abstrakte Geschichte an dem Schicksal einzelner Menschen verdeutlichten. Dann ist Geschichte nicht weit entfernt in Raum und Zeit, sondern ganz nah und gegenwärtig. So nah und gegenwärtig wie zum Bei-

HINTERGRUND

Zeitweilig waren in Aichach in der für 500 Gefangene gebauten größten Frauenstrafanstalt des damaligen Deutschen Reiches bis zu 2000 Frauen untergebracht. In der NS-Zeit waren Frauen nicht nur wegen herkömmlicher Straftaten inhaftiert. Viele Fälle von „Schutzhaft“ anlässlich der Machtergreifung 1933, zahlreiche Zwangssterilisationen von armen und als „asozial“ diffamierten Gefangenen sind belegt. Viele Frauen waren auch wegen „unerlaubten Umgangs“ mit Kriegsgefangenen und Zwangsarbeitern, wegen „Wehrkraftzerstörung“ oder wegen „Rundfunkverbrechen“ inhaftiert. Seit einigen Jahren wird die Geschichte der

„vergessenen Frauen von Aichach“ nun erforscht. Initiiert hat die Beschäftigung mit den Opfern das Frauenforum Aichach-Friedberg. Der Historiker Dr. Franz-Josef Merkl arbeitet die Schicksale und die historischen Hintergründe wissenschaftlich auf. Seine Arbeit und die gesamte Initiative werden schon länger von Stadt und Landkreis unterstützt, die Sparkasse Aichach-Schrobenhausen hilft ebenfalls finanziell. Auch das Stadtmuseum Aichach ist involviert. Mittlerweile ist mit einem Denkmal ein Gedenkort für die vergessenen Frauen vor dem Aichacher Stadtmuseum entstanden.

beh

Daniel Hauke und SPD-Fraktionsvorsitzende Kristina Kolb-Djoka, auch nicht durchgehen lassen wollen, ist eine Rückkehr zum Frauenbild der Nationalsozialisten, oder auch nur dessen Aufwertung. Also die Frau als Gebärmaschine mit eingeschränkten Rechten und subalternen Stellung. „Faschismus und Frauenfeindlichkeit gehen seit jeher Hand in Hand“, brachte es Hauke auf den Punkt.

Rund um den von den Künstlern Raphaela A. Sauer und Michael Meraner gestalteten Gedenkort für die

Von Aichach nach Auschwitz

vergessenen Frauen waren Kerzen aufgestellt, viele Frauen und Männer, die an der Veranstaltung teilnahmen, hatten ebenfalls Kerzen dabei, Laternen, Taschenlampen, oder sie ließen ihre Handys leuchten. Sie brachten so metaphorisch Licht in die dunklen Seiten der Geschichte – und auch der Gegenwart.

Auszuleuchten gibt es trotz der mittlerweile jahrelangen Beschäftigung mit den vergessenen Frauen noch viel. Im Staatsarchiv München gebe es über 12 250 Personenakten von Gefangenen in den Strafanstalten Aichach und Rothenfels aus der NS-Zeit, berichtete Sarah Schormair. Eine Zukunftsaufgabe, genauso wie die Verteidigung von Demokratie und Vielfalt, „gegen die ewig Gestrigen oder neuen Nazis, gegen all diejenigen, die uns ins Elend zurückstoßen wollen“, wie es Klaus Habermann formulierte.

■ Das Bündnis „Aichach bleibt bunt“ hat ein Programm für das ganze Jahr aufgestellt. Einer der Partner, der Kunstverein Aichach, stellt seine traditionellen Frühjahrs-Doppelausstellungen im Köglerturm unter den Titel „Was auf dem Spiel steht“. Die Vernissage ist am Samstag, 16. März, um 18 Uhr.



„Faschismus und Frauenfeindlichkeit gehen seit jeher Hand in Hand“: Daniel Hauke, einer der Initiatoren von „Aichach bleibt bunt“



„Konkret an Menschen erinnern“: Sarah Schormair, Leiterin der Aichacher Museen bei der Veranstaltung zum Weltfrauentag.

spiel Dasing, wo im November Rechtsextremisten und Identitäre, unter ihnen AfD-Politiker, Deportationsfantasien spinnen. Durch Ereignisse wie diese hatte das Gedenken an die vergessenen Frauen eine besondere Dimension. Das machte auch Aichachs Bürgermeister Klaus Habermann deutlich: „Es ist heute wichtiger denn je, an all das Geschehene zu erinnern, in dieser Zeit, in der Rechtsextremismus, Antisemitis-

mus und Hass gegen Menschen anderer Herkunft wieder aufzubrechen drohen. Die Fratze des Nationalsozialismus zeigt ihr Grinsen, wenn sich AfD und Identitäre in Potsdam treffen und ihre irren Thesen von sogenannter Remigration verbreiten. Wir dürfen und werden das nicht durchgehen lassen!“

Was die Redner, neben Schormair und Habermann waren das auch der stellvertretende SPD-Ortsvorsitzende